Nachruf

an

Professor Dr. Heider,

gestorben zu Wien

am 29. Juli 1866.

Von

Med. Rth. Dr. Jos. Schneller.

Separatabdruck aus der „Oesterr. Zeitschrift für praktische Heilkunde".

Wien, 1866.

Druck und Papier von Leopold Sommer.

Selbstverlag des Verfassers.

Wieder ist der Edelsten einer hinübergegangen »in jenes Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt!« Prof. Dr. Moriz Heider, der erste Zahnarzt der Residenz, der biedere Mensch, der treue Freund und unvergleichliche College, ist nicht mehr! Am 29. Juli d. J. erlag er nach langen Kämpfen jener Krankheit, die, ein trauriges Vorrecht aller Grossstädte, die Bevölkerung derselben decimirt!

Am 21. Juni 1816 zu Wien geboren kannte er seinen Vater kaum, den er bald verlor; Heider's Erziehung, wie die seiner drei Brüder war ausschliesslich das gelungene Werk einer trefflichen Mutter, deren kluge Rathschläge er im Mannesalter noch mit kindlicher Pietät befolgte. Die Gymnasial- und philosophischen Studien absolvirte er mit gutem Erfolge und zeigte schon damals eine besondere Vorliebe für Mathematik, Physik und die naturhistorischen Fächer. Dies bewog ihn auch, sich dem Studium der Medicin zuzuwenden, das er an der Wiener Universität vollendete. Im März 1841 wurde er zum Doctor der Medicin promovirt, schrieb seine Inauguralabhandlung: De neurosibus, und erlangte später den Doctorgrad der Chirurgie. In der damals noch theilweise herrschenden naturphilosophischen Richtung der Schule (denn die bahnbrechenden Geister der exacten Forschung befanden sich ausserhalb derselben) konnte Heider's Streben nach bestimmten, positiven Anhaltspuncten für die Praxis keine Befriedigung finden und eine überaus grosse Gewissenhaftigkeit neben einer mehr zarten Organisation des Körpers liessen in ihm nie jene Freude an der gewöhnlichen praktisch ärztlichen Thätigkeit aufkommen, die allein die Mühen des Berufes zu erleichtern im Stande ist. Stets blieb Mathematik und Physik seine scientia amabilis und keine Vorlesungen besuchte er lieber, als jene Littrow's über Astronomie und Petzval's über höhere Mathematik. Er genoss auch durch zwei Jahre ein Stipendium zum Zwecke höherer Ausbildung in den mathematischen Disciplinen; im Vereine mit manchem jetzt hochgefeierten Manne arbei-



tete er an der Wiener Sternwarte rastlos sowohl im Gebiete des Calküls als der Beobachtung. Beide früher genannte Gelehrte ersten Ranges suchten ihn als Hilfsarbeiter für ihre Lehrkanzel zu gewinnen und Heider wäre ihrem Rufe gerne gefolgt, wenn damals die Aussichten für ein weiteres Fortkommen besser gewesen wären. Heider, vom Hause aus nicht bemittelt, musste daran denken, sich nicht allein die Gegenwart zu sichern, sondern sich auch eine Zukunft zu gründen. Und da bot die Medicin noch entschiedene Vortheile. An der in den 40er-Jahren in Wien noch bestehenden niederen Chirurgenschule wurde das Fach der sogenannten Vorbereitungswissenschaften von Prof. Dr. Wisgrill versehen. Heider wurde dessen Privatassistent, bereitete die physikalischen Versuche vor, leitete sie und gab Privatvorträge, die grossen Anklang fanden. Nachdem es ihm nicht gelungen war, eine Assistentenstelle bei der medic. Facultät zu erlangen, stellte er sich dem damaligen berühmten kais. Leibzahnarzte und Prof. Dr. Carabelli, der einen Assistenten suchte, zur Verfügung. Heider erlangte hier ein grosses Feld der praktischen Thätigkeit, machte dann die strenge Prüfung aus der Zahnheilkunde und übernahm nach dem bald eingetretenen Ableben Carabelli's die Praxis desselben.

Dies wurde zum Wendepunct seiner ärztlichen Laufbahn. Von nun an blieb er der Zahnheilkunde treu; denn obwohl die geringere Mannigfaltigkeit und der minder wissenschaftliche Betrieb dieses Faches seinem Ideale ärztlichen Wirkens nicht entsprach, so entschädigte ihn doch anderseits die Aussicht, auf bestimmte und sichere Weise Hilfe zu schaffen, und die wissenschaftliche Hebung eines Faches fördern zu können, welches sich damals weit mehr als jetzt in den Händen von Routiniers und Charlatanen befand.

Und in der That gelang es ihm, das Fach zu heben und in den Berufsgenossen den Geist echter Wissenschaftlichkeit und auf gegenseitige Achtung begründeter Collegialität zu wecken. Als praktischer Zahnarzt war Heider ein unbedingter Anhänger der conservativen Chirurgie. Nicht im Ziehen einer grossen Anzahl von Zähnen an Einem und demselben Individuum suchte er seinen Ruhm, sondern im Erhalten derselben, so weit dies möglich war. Gerade im Füllen (Plombiren) der Zähne bestand seine Stärke und in Deutschland dürfte lange Zeit Heider der Erste gewesen sein in dieser Methode, die früher nur in England und Amerika Meister



aufzuweisen hatte. Bei seiner grossen Dexterität und Vorliebe für Mechanik gewannen auch seine zahntechnischen Arbeiten viele Vorzüge. Ein Feind des Aetherisirens machte er die schwierigsten Operationen mit der grössten Sicherheit und Schnelligkeit ohne Narcose, und es war keine Einbildung seiner Patienten, wenn sie behaupteten, bei Operationen von Heider's Hand hätten sie viel weniger Schmerz empfunden, als bei Anderen. Seine grosse Vorsicht und Umsicht, so wie die sorgfältigste Auswahl unter den besten Instrumenten, nicht minder das unbedingte Vertrauen von Seite seiner Patienten wirkten in der That schmerzlindernd.

Heider genoss aber auch unbeschränktes Vertrauen in allen Schichten der Gesellschaft, da er seine Kranken mit seltener Humanität und edler Uneigennützigkeit behandelte. Er konnte sich des Vertrauens von Mitgliedern des allerh. Hofes rühmen und in der Reconvalescenz nach seiner schwersten Lungenentzündung im Jahre 1864, von der er sich nie ganz erholte, beehrte ihn Ihre Majestät die Kaiserin selbst in seiner Wohnung mit einem Besuche, um sich bei ihm Raths zu erholen.

Bei seiner enormen Thätigkeit als praktischer Zahnarzt und wie erwähnt bei seiner schwächlichen Constitution war es zu wundern, dass Heider noch so viele Zeit und Kraft erübrigte, sich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Heider wurde Docent der Zahnheilkunde und mehrere Jahre darauf ausserordentlicher Professor dieses Faches an der Wiener Universität. Leider musste er sich unter den bestehenden Verhältnissen mit theoretischen Vorträgen begnügen, die, wenn sie auch in anziehender Weise mit praktischen Demonstrationen verbunden waren, ihm keine Befriedigung gewähren konnten. Sein Streben in Wort und Schrift (s. dessen verdienstvolle Arbeit über Reform des zahnärztlichen Studiums) ging vielmehr dahin, die Zahnheilkunde den Händen roher Empiriker zu entreissen und die Errichtung eines mit allen Hilfsmitteln der vorgeschrittenen Wissenschaft und Kunst, so wie mit einem Ambulatorium ausgestatteten zahnärztlichen Institutes zu Stande zu bringen, um wahrhaft tüchtige Zahnärzte theoretisch und praktisch heranzubilden. Dieser sein sehnlichster Wunsch blieb leider unerfüllt. In diesem Fache, wie bei so manchen viel wichtigeren operativen Zweigen wird nämlich noch in wenig gewissenhafter Weise das Recht zur praktischen Ausübung Individuen verliehen, welche trotz des riesigen, zum Unterrichte jedoch wenig benütz-

ten Materials in den hiesigen Spitälern, in Folge der mangelhaften Studieneinrichtungen weder hinreichende Anleitung erhalten, noch entsprechende Proben ihrer Befähigung abgelegt haben.

Eine grosse Anzahl von Facharbeiten: Ueber die Caries der Zähne, über Blutungen bei Zahnoperationen, über das Plombiren, Anwendung des Arseniks in der Zahnheilkunde, über Pflege der Zähne, Wirkung der zahnärztlichen Instrumente u. s. w., sind in der österreichischen Zeitschrift für praktische Heilkunde, in der Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte, in den von ihm gegründeten »Mittheilungen« und der Deutschen Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde u. a. zerstreut und zeigen von der eminenten, klaren Darstellungsweise des Denkers. Als die sprechendsten Beweise aber für den wissenschaftlichen Werth von Heider's ernsten Studien auf dem Gebiete seines Faches dienen die zuletzt von ihm im Vereine mit Prof. Wedl veröffentlichten gründlichen Arbeiten als Beiträge zur Pathologie der Zähne. Es sind dies die Vorläufer eines grösseren Werkes: Pathologie der Zähne, dessen Text er noch in den letzten Monaten seines Lebens gemeinschaftlich mit seinem Freunde und Collegen Wedl zu bearbeiten begann, aber leider! nicht vollendete. Ein von Dr. Heitzmann's Meisterhand bereits gezeichneter Atlas von 16 Blättern sollte das Werk illustriren. Sie sind theilweise seiner zahnärztlichen Präparatensammlung nachgebildet, welche er von Carabelli überkommen und derart bereichert hat, dass sie competenten Autoritäten als einzig in ihrer Art gilt. Ausserdem liegen noch Entwürfe vieler Arbeiten vor, unter Anderen Skizzen zu einer mathematisch begründeten Mechanik der Wirkungsweise der zahnärztlichen Instrumente.

Eines Aufsatzes ist hier endlich noch zu erwähnen, der Epoche machte. Es ist dies der unter dem Titel: »Der Platinschliessungsdraht als Glühapparat für chirurgische Zwecke« in der Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte zu Wien erschienene, welcher, angeregt durch mündliche Mittheilungen Steinheil's im Jahre 1844, auf Grundlage vieler früher angestellter und am 15. October 1845 in einer Sitzung der Gesellschaft der Aerzte demonstrirter Versuche den Hauptimpuls gab zu der später namentlich von Middeldorpf in Breslau und Zsigmondy in Wien geübten und ausgebildeten Galvanokaustik bei chirurgischen Operationen.

Ausserdem strebte Heider zu gleicher Zeit neben den wissenschaftlichen auch die collegialen Interessen des zahnärztlichen

Standes zu fördern. Heider war Mitbegründer des Centralvereines deutscher Zahnärzte und des Vereines österr. Zahnärzte, deren Vorstand er bis zu seinem Ableben gewesen. Was er hier durch Wort und That gewirkt, zu schildern, wird bei der Fülle des Geleisteten den betreffenden Vereinen nicht schwer fallen.

Hier sei nur so viel erwähnt, dass er ein eigenes journalistisches Organ für ersteren in's Leben rief, das sich in ganz Deutschland, wie in Frankreich, England und den vereinigten Staaten Nordamerikas einer ansehnlichen Verbreitung erfreut. Dass es ferner bei den so auseinandergehenden politischen Bestrebungen der verschiedenen deutschen Länder nicht leicht war einen Centralverein deutscher Zahnärzte mit seinen Wanderversammlungen in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, München und Frankfurt zu gründen und lebensfähig zu erhalten, wird wohl Jedermann zugeben, der die Verhältnisse in Deutschland kennt. Und doch gelang es gerade ihm bei seiner wissenschaftlichen Autorität, seinem versöhnlichen Charakter und seiner strengen Unparteilichkeit. Als Vorstand war er nicht bloss geachtet, sondern hochverehrt und geliebt.

Heider's Wirken im Doctoren-Collegium der medic. Facultät wird demselben stets unvergesslich bleiben, da er einer jener Universitätslehrer war, der es nie vergass, dass er aus dieser Körperschaft hervorgegangen, und da er seine Stellung zu derselben vollkommen begriff und festhielt. Seine Thätigkeit ihr gegenüber erstreckte sich vorzugsweise auf die Hebung ihrer scientifischen Bestrebungen; er war ein Hauptmotor ihrer wissenschaftlichen Organisation in den Jahren 1848—1850 und Jahre lang Obmann und Mitglied des diesfälligen leitenden Comité's; eine Reihe von Vorträgen über den gegenwärtigen Standpunct der Zahnheilkunde, sowie mehrere andere dentistischen Inhalts erregten die Aufmerksamkeit einer grossen Zahl von Zuhörern. Auch die Zeitschrift des Doctoren-Collegiums der medic. Facultät hatte an ihm einen verehrten Gönner und Mitarbeiter.

Es war fast kein Ausschuss des Collegiums, in dem er nicht wirkte, und der Geschäftsrath zählte ihn seit seinem Entstehen bis vor wenigen Jahren, als Heider's Gesundheit durch die wiederholten Lungenentzündungen erschüttert war, zu seinen eifrigsten Mitgliedern. Als Mitglied des Unterstützungsinstitutes, dann der Witwensocietät und ihres Ausschusses ertheilte er ihr vorkommenden

Falls die besten Rathschläge durch sein ausgezeichnetes Rechnertalent, insbesondere betreffs der Einzahlungsmodalitäten.

Kurz überall, wo Heider einen Platz einnahm, füllte er ihn in würdiger Weise aus und es wird wenige Collegen geben, denen er nicht in humanster Weise, wo er nur konnte, theils als Arzt, theils in anderen Angelegenheiten durch Rath und That Beistand leistete. Sein scharfer Verstand traf bald das Richtige und sein treffliches Gemüth, sowie sein Herz, das warm schlug für die Leidenden und Armen, gaben bald die Wege an, wie auf die zarteste Weise Wohlthaten gespendet werden könnten!

Ja, Heider war ein Ehrenmann in des Wortes voller Bedeutung, ein starker Charakter, wie sie jetzt immer seltener werden, ein liebevoller Gatte und Vater, dessen Tod eine treue Gattin und fünf unmündige Kinder beweinen. Für letztere gibt es nur den Trost, an ihrem Vater ein nachahmenswürdiges Vorbild zu haben und eine vortreffliche Mutter zu besitzen, die im Geiste ihres Gatten die Erziehung der Kinder weiter zu leiten versteht.

Was aber ein Freund, wie Heider einer war, in der gegenwärtigen, an Täuschungen so reichen Zeit gelte, dürfte nur Jener ganz ermessen, der seinen besten, treuesten an ihm verloren hat, wie Schreiber dieses Nachrufs!

Wien, am 30. Juli 1866.